

Jagdkolonnen bildeten sich, die unter polizeilicher Führung dem Raubtier nachstellten, das sich aber jeder Verfolgung zu entziehen wußte. Einige Male veranstaltete man ein regelrechtes Kesseltreiben, hatte auch das Glück, Fleggrimm einzukreisen, aber er entwischte mit gefährlichem Zähnefletschen auch da wieder, wo man ihn sicher zu haben glaubte. So hielt der Wolf die Bauern der jenseitigen Höhenbörsen eine ganze Weile in heftiger Aufregung, man verschloß allnächtlich sorgfältigst die Gehöfte und suchte durch unausgesehete Wachsamkeit den Schädling abzuwehren. Man setzte sogar eine Prämie von 50 Talern für den aus, der den Wolf tot oder lebendig einbringen würde. Dem schien aber die Freiheit vortrefflich zu behagen, zumal er in einer Hündin eine Gefährtin seiner Raubzüge gefunden hatte. Aber schließlich ereilte ihn an einem schönen Sonntag des Juni doch das Schicksal. Er lief dem Rittergutspächter von Klipphausen vor die Jagdbüchse und ein wohlgezielter Schuß aus derselben machte dem Räuberdasein dieses allerletzten Wolfes unserer Gegend ein Ende und schuf wieder Beruhigung unter den um ihr Leben und Vieh besorgten Bauern. —th.

Sächsische Erinnerungen an 1813.

Des Korsen letztes Gastspiel in Leipzig
und seine kuriose Abschiedsrede an die sächsischen Truppen.

Man schrieb den Monat Oktober 1813. Das preussische Befreiungswerk vom napoleonischen Joch war durch die siegreiche Völkerschlacht bei Leipzig noch nicht gekrönt. Aber schon lag „der große Schlag“ in der Luft; mit dem kühlen Herbstwind um die Wette schien auch über die weite Dübener Heide das Ahnen zu geistern vom Kommen der nahen Entscheidung über Preußen-Deutschlands und des Franzosenkaisers weitere Zukunft. Napoleon selbst scheint in jenen nebelgrauen Herbsttagen nicht frei von trüben „Gesichtern“ gewesen zu sein. Davon zeugt seine merkwürdige Ansprache, die er am 12. Oktober in dem alten Burggrafensitz Düben an die dort zusammengezogenen sächsischen Truppen hielt, die ja damals noch unter seiner Trikolore mitmarschieren mußten . . .

„Brave Sächser!“ — so lautete die deutsche Uebersetzung der vom Dolmetscher niedergeschriebenen und verlesenen napoleonischen „Predigt“ — „Ihr 'abt gewesen viel Unglück in den letzten Affairs, trotz deployment Eurer Courage; jezt sind gekommen die majesté, die Kaiser, sich zu setzen auf Eure Kopf (à votre tête) und Euch anzuführen zur Reparatur der Ehre (reparation d'honneur). Diejenigen von Euch, was voll Verdruß wollen überlaufen zum Feind oder sich übergeben, werden bringen viel Malheur für Eure Sächser-Land und ganzen Pöbel (peuple). Wer nix davon seiend überzogen, da sagen es freilich (franchement) heraus, da gilt besser (vaut mieux), daß er gehen nach sich (chez soi). Wer aber tapfer sich will 'auen für Euer König, der laufs (cours) mit dem Kaiser die Straße für den Sieg!“ . . .

Die braven Sachsen mögen sich ob dieser „Ansprache“ ihre Bäuchlein vor Lachen gehalten haben — heimlich wenigstens. Gesagt haben sie jedenfalls dazu „nix“. Sie „'auten“ sich aber tapfer für die „Reparatur der Ehre“ bei Taucha; und als sie dem Kaiser statt „zum Siege“, die Straße nach Leipzig laufen sahen und sich „überzogen“, daß das „Anführen zu Ende sei, da standen sie bei Baunsdorf „zu sich“ — und zu den Preußen! . . .

* * *

„Scha! scha! Izt müsch Du auch anschtrazze!“

Wenige Tage später. Auf den Schlachtfeldern rings um Leipzig war die „grande armée“ vom preussischen Nar ganz fürchterlich zerzaust worden, und Napoleons sprichwörtlich gewesenes Kriegsglück hatte dem Welteneroberer schneide den Rücken gekehrt und sich dafür gnädig verbündet mit den preussischen Regimentern . . .